Tempelwirtschaft
im antiken Vorderen Orient (Mesopotamien, Syrien)

Theologische Fakultät der Universität Basel
16. Oktober 2010

Manfried L.G. Dietrich, Münster

1. Vorbemerkungen
1.1. Allgemeine Einführung: Tempelwirtschaft - Palastwirtschaft - Privatwirtschaft

Das Thema „Tempelwirtschaft im antiken Vorderen Orient" stößt auf Verständnisschwierigkeiten in der modernen Altorientalistik, weil der Begriff „Tempelwirtschaft" divergent ~~diskutiert~~ ausgelegt wird.

Wenn ein Altorientalist, zumal einer, der sich für die Religionsgeschichte Mesopotamiens interessiert, den Begriff „Tempelwirtschaft" hört, dann verbindet er damit unversehens die Vorstellung, daß mit ihm eine Wirtschaft angesprochen wird, deren Funktionen vom Tempel und seinem Verwaltern, den einem Gott verantwortlichen Priestern, bestimmt werden. Das Ergebnis wäre, daß die „Tempelwirtschaft" eher einen sakralen Charakter hätte, was für das Selbstverständnis eines antiken Zweistromlandbewohners in seiner intensiven Gottbezogenheit vielleicht sogar sehr entgegenkäme. Diese Betrachtungsweise der „Tempelwirtschaft" wäre aber nach heutigen Verständnis zu einseitig.

Soll der Begriff „Tempelwirtschaft" näher definiert werden, dann ist es wichtig, die diesem Kompositum zugrundeliegenden Begriffe „Tempel" und „Wirtschaft" einzeln und in Kombination näher zu bestimmen. Handelt es sich hier um eine ‚Wirtschaft', die vom Tempel und seiner theokratischen Organisation abhängig und geprägt ist, in der der Tempel die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Formen bestimmt, oder geht es um einen allgemeinen Wirtschaftsbegriff, der auf die Institution „Tempel" als eine von mehreren denkbaren Einrichtungen in einer städtischen Gesellschaft bezogen wird?

Für die Frühzeit des Alten Orients, d.h. für die Zeit zwischen dem 4. und dem Anfang des 2. Jt. v. Chr., in der die Sumerer tonangebend waren, haben die Forscher nach der Entzifferung der einschlägigen Texte zu Beginn des 20. Jh. *uni sono* angenommen, daß die Organisation der Städte und ihres Umlands in der Hand von Tempeln gelegen habe, die Aktivitäten der Gesellschaft innerhalb der Tempelwirtschaft also theokratisch ausgerichtet gewesen seien. Der Tempel sei hier mit seinem Bezug zu transzendenten Kräften geistig und wirtschaftlich dominant gewesen, was sich nach Ansicht dieser Forscher sowohl aus den Befunden der Großraumarchitektur mit seinen Kult-

und Speicher~~räumen~~gebäuden als auch denen der Schriftzeugnisse und Produkte der bildenden Künste der Frühzeit fassen ließe – das hat zur Charakterisierung der Stadt als „sumerische Tempelstadt" mit sakralem Charakter geführt. Die theokratische Struktur des Stadtwesens habe sich erst nach Mitte des 3. Jt. gewandelt, als im Reich von Agade die Semiten die Oberhand gewannen und den Anstoß gaben, die „Tempelwirtschaft" durch die „Palast-" und darüber hinaus die „Privatwirtschaft" zu ersetzen.

Diese Inerpretation der Hinterlassenschaften der mesopotamischen Frühzeit aus der Zeit des frühen 20. Jh. hat ab etwa Mitte desselben Jahrhunderts Korrekturen erfahren. Die Wirtschaftshistoriker und Soziologen meinten festgestellt zu haben, daß in der sumerisch geprägten Frühzeit der Tempel und seine Organisation nach den archäologischen und schriftlichen Indizien formal zwar im Mittelpunkt des Geschehens standen, daß er letztlich aber nur eine Institution neben anderen war und die auch sonst übliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hatte. Er habe nach dem Prinzip der „Haushalts- oder *Oikos*-Wirtschaft" die Voraussetzungen für einen ‚Haushalt' ebenso erfüllt wie beispielsweise der Palast oder eine private Einrichtung. Also sei die Bewirtschaftung eines Tempels und seiner Domänen am besten mit dem Begriff „Tempelhaushalt" zu charakterisiert und einem „Palast-" oder gar „Privathaushalt" gegenüberzustellt.

Die Diskussion über die Zuordnung einer Stadt oder einer anderen Wirtschaftseinheit zu einem tempel- oder palastorientierten Wirtschaftssystem stützt sich in der Hauptsache auf Texte, die in ihren Mauern gefunden worden sind. Diese sollen dabei behilflich sein, den Fundort genauer zu charakterisieren einzuordnen. Es versteht sich, daß diese Diskussion stets engagiert und forschungsintensiv geführt wird, weil jeder Textfund, der wirtschaftlich-gesellschaftliche Aussagen enthält, wichtig ist und neue Gesichtspunkte und konstruktive Begleitthemen bereithalten kann.

1.2. Aufbau der Ausführungen über die „Tempelwirtschaft"

Wenn im folgenden die Sprache auf die „Tempelwirtschaft" kommt, dann ist es gemäß den genannten Vorgaben wichtig, zuerst nach der Gegend zu fragen, aus der die Texte stammen, die zur Beschreibung wirtschaftlicher Phänomene ausgewertet werden sollen. Dann ist auch der Zeitpunkt zu beachten, an dem sie niedergeschrieben worden sind. Denn die schriftlich erfaßten Verhältnisse waren in einer Region nicht zu allen Zeiten immer gleich und ließen sich nicht ohne weiteres verallgemeinern. Ferner ist es für die zuverlässige Interpretation der Textaussagen stets aufschlußreich zu wissen, aus welcher der großen Institutionen sie herrühren, ob aus einer Bibliothek oder einem Archiv eines Tempel oder eines Palastes – die „Privatarchive" bilden da letztlich keine Ausnahme, weil deren ehemaligen Inhaber meist ein

Mitglied einer dieser Einrichtungen war und nur selten exklusiv privatwirtschaftliche Interessen verfolgt haben.

Angesichts der langen Geschichte Mesopotamiens, die auf Tontafeln über fast drei Jahrtausende verfolgt werden kann, ist es für die Beschreibung von Wirtschaftsmodellen nötig, eklektisch vorzugehen. Denn es muß auch gesichert sein, daß die Texte die Verhältnisse einer Gegend, einer Zeit und Institution zuverlässig wiedergeben.

Für die folgenden Ausführungen ist die Frühzeit mit der Dominanz der Sumerer im 3. Jt. als Augangspunkt gewählt worden. Daran schließen sich Betrachtungen über die Zeit der amurritisch-babylonischen Herrscherhäuser (3./2. Jt.) an – dabei wird auch auf die Verhältnisse Bezug genommen, die die Palastarchive von Alalaḫ und Ugarit im 17.-13. Jh. an den Tag legen. Abschließend sei noch ein Blick auf die Wirtschaft Babyloniens in der Zeit des Neubabylonischen Großreichs (7./6. Jh.) geworfen – aus zeitlichen Gründen müssen die gegenüber den vorangehenden Jahrtausenden auffallend innovativen Verhältnisse in den Achämeniden- und Seleukiden-Reichen unberücksichtigt bleiben.

Es sei betont, daß die mesopotamische Wirtschaftsgeschichte anhand dieser drei oder vier Schwerpunkte nur andeutungsweise dargestellt werden kann. Die Andeutungen mögen jeden einzelnen dazu anregen, sich mit dem Thema eigenständig weiter zu beschäftigen.

1.3. Gliederung der Veranstaltung

Die Veranstaltung zur „Tempelwirtschaft im antiken Vorderen Orient (Mesopotamien, Syrien)“ findet *en bloc* statt und kann in drei zweistündigen Abschnitten abgewickelt werden (I: 9.00-10.30 Uhr, II. 10.30-12.00 Uhr und III. 13.30-15.00 Uhr).

Abschnitt I (9.00-10.30 Uhr)
Allgemeine Einführung:
Überblick über den geographischen Rahmen sowie die Geschichte und Kulturentwicklung in der Zeit zwischen dem 3. Jt. und 4. Jh. v. Chr.

Abschnitt II (10.30-12.00 Uhr)
Theologisch-mythologische Begründung für die Einführung von Landwirtschaft und Viehzucht in Mesopotamien als Ausgangspunkt für das Verständnis der Tempelwirtschaft

Abschnitt III (13.30-15.00 Uhr)
Die „Tempelwirtschaft in antiken Vorderen Orient“ soll anhand folgender vier Bereiche dargestellt werden:
III/1: *Die Frühzeit mit der Dominanz der Sumerer (3. Jt. v.Chr.)*
III/2: *Die Zeit der babylonischen Herrscherhäuser Anfang des 2. Jt.*
III/3: *Die Zeit der Palastarchive von Alalaḫ und Ugarit (17.-13. Jh.)*
III/4: *Die Zeit des Neubabylonischen Großreichs (7./6. Jh.).*

Abschnitt I (9.00-10.30 Uhr)

Überblick über den geographischen Raum sowie die Geschichte und Kulturentwicklung in der Zeit zwischen dem 3. Jt. und 4. Jh. v. Chr.

1. Geographischer Raum

Der geographische Raum umfaßt in etwa den „Vorderen Orient". Karte
Zu allen Zeiten „Fruchtbarer Halbmond": Hier sind die Lebensbedingungen klimatisch günstig, so daß genügend Niederschläge Landwirtschaft ermöglichen.
Rahmen:
Gebirgsbogen: Zagros-Gebirge (W-Iran) im O; urart.-südtürk. Gebirge im NO; Taurus und Amanus im NW; Libanon/Ḥaurān im W/SW – die türk. Halbinsel/ Anatolien außerhalb des Horizonts (Nordküste: Kaukasus und Südosteuropa im NO/N; Ägäis, Ostmediterraner Raum mit der Inselkette Kreta-Rhodos-Zypern im W und SW).
Besiedlungsraum im „Fruchtbaren Halbmond" zweigeteilt: 1. Mesopotamisches Becken im O, 2. NW-Syrien: Nordwest-Euphratien (Ǧebel Bišri, Ḫabūr-Gebiet), Orontes-Becken und Levante im W – Südsyrien, Palästina bleiben außer Betracht.

1.1. Mesopotamien

Zum Kernland gehört das Gebiet, durch das Euphrat und Tigris fließen, und ist durch Gebirge im N/O, durch Steppe im W und durch Wüste im S. begrenzt. Die Zonen, die für wirtschaftliche Nutzung in Landwirtschaft und Viehzucht geeignet sind, umfassen:

- *Mesopotamisches Becken*: In Obermesopotamien, am Oberlauf von Euphrat und Tigris: Ausreichend Niederschlag für Regenfeldbau (200 mm +), Ertragserhöhung durch Bewässerungssysteme über Flußläufe.
  Im Süden wenig Niederschlag, ausreichend für Vieh~~trieb~~zucht der Nomaden.
  In Untermesopotamien: Alluvialland aus Sediment von Euphrat und Tigris, bei extremer Hitze (Basra!) nur durch künstliche Bewässerung erschließbar > Irrigationskultur mit Paradies-Charakter, weil die Flüsse zur Zeit der Schneeschmelze in den angrenzenden Gebirgsregionen reichlich Wasser führen. Weil dieser Raum nur durch Irrigationstechniken erschlossen werden kann, geschah seine Besiedlung erst in der Bronzezeit (5. Jt.), also verhältnismäßig spät, nach der Einführung der dafür benötigten Bronzegeräte.
- *Vorgebirgsland*: Nord-Assyrien mit sanften Hügelketten; Niederschlag für Sommerfeldbau mit Unterstützung durch Flußirrigation

(Kleiner/Großer Zab, Dijāla, Kerḫa/Karun).
- *Gebirgsland*: In den Tälern üppiges Wachstum, weil Wärme, Wasser und Regen reichtlich sind.
- *Hochgebirge*: Kurdistan und Zagros karstig. Niederschlag zwar ausreichend, aber steiniger Boden.
- *Wüste*: Süden und Südwesten kaum Niederschlag: Steppenwüste. Wuchs nur für Viehzucht ausreichend.

Güteraustausch

Für das Mesopotamische Becken ist der Güteraustausch nach allem lebensnotwendig. Isolation führt zu Not. Landwirtschaftserzeugnisse, Bodenschätze, Holz und Stein müssen nach Bedarf erworben werden. Das wirkt sich auf die Geschichte aus: Örtliche Herrscher können nur überleben, wenn der Austausch der Güter mit den Nachbarn klappt. Damit der Austausch floriert, müssen die Handelswege gesichert werden. Die Erschließung ferner Rohstoffquellen hat immer wieder Expansionsgeist geweckt – wichtiges Beispiel sind die Baumstämme aus dem W (Libanon, Amanus); Kleinholz lieferte die Euphragpappel oder die Zagros-Krüppeleiche.

1.2. NW-Syrien

Vier unterschiedliche Regionen: Steppe mit wenig Niederschlag im O, Orontes-Tal im W, Hochgebirge im W/NW und Levante im W.
- *Steppe*: Grasland für Kleinviehnomaden (heute auch Kamelzüchter).
- *Orontestal*: Östlich vom Anṣarīye-Küstengebirge viel Niederschlag, reiche Landwirtschaft.
- *Hochgebirge*: Anṣarīye-Gebirge und Libanon mit viel Niederschlag: Wolkenbarriere. Waldbestand mit Zedern für den ganzen ostmediterranen Raum.
- *Levante*: Das Mittelmeerufer diente der üppigen Landwirtschaft; Wohlstand der Siedlungen (Hafenstädte) für Küstenschiffahrt und Überseehandel.

Geographisch bildet Syrien mit dem südlichen Nachbarn Palästina die Brücke zwischen Ägypten und Kleinasien, zwischen dem östlichen Mittelmeerraum und Mesopotamien, also letztlich auch zwischen Nordafrika und Zentralasien. Es war Durchgangsland für alle Händler auf ihren Straßen zu See und Land.

2. Abriß der Geschichte und Kulturentwicklung

2.1. Vorbemerkungen

2.1.1. Chronologie

Je nach dem angesprochenem Zeitpunkt unterscheiden wir zwischen Daten absoluter und relativer Chronologie. Denn bis 910 haben wir aufgrund der assyrischen Jahreseponymen zuverlässige Bezüge zum Julianischen Kalender, bis 1450 leidlich zuverlässige (± 10 Jahre) und davor nur relative.

Bei der „relativen Chronologie" liegen unterschiedliche Auffassungen über den Abstand zu heutigen Kalender vor: Je nach Recherchen werden die Daten entweder einer *langen,* einer *mittleren* oder einer *kurzen* Chronologie zur Diskussion gestellt – jüngst hat F.T. Zeeb (AOAT 282, 2001) sogar eine *ultra-kurze* ins Gespräch gebracht. Der Abstand zwischen den einzelnen Mustern beträgt jeweils eine Venusperiode, d.h. 64 Jahre. Für die Regierungszeit von Ḫammurapi von Babylon sind dementsprechend entweder die Jahre ca. 1856-1814, 1792-1750 bzw. 1728-1686 im Umlauf. Gemeinhin richtet man sich kompromisshalber nach der *mittleren* (Ḫammurapi 1792-1750), was aber auf keinen Fall stimmen dürfte. Nach allem kann nur die *kurze* gelten: **Ḫammurapi 1728-1686**. Damit wäre, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Regierungszeit von Sargon I. von Akkad, der Begründer der Akkad-Dynastie, ca. 2276-2220 (nicht ca. 2340-2284 – hier sind die Daten allerdings noch weniger sicher als bei Ḫammurapi).

2.1.2. Das mesopotamische Verständnis von Urgeschichte und Geschichte

Das Geschichtsbewußtsein der antiken Mesopotamier findet literarisch in folgenden Textgattungen ihren Ausdruck – es seien die wichtigsten hervorgehoben: in den Schöpfungsmythen, die den Beginn der Menschheitsgeschichte zum Thema haben, in der Darstellung der Abläufe von Ereignissen in höfischen Inschriften oder Briefen sowie in Datierungen nach den Jahren eines Herrschers oder eines Jahreseponymen. Da uns die beiden letztgenannten Rückschlüsse auf ein chronologisches Gerüst erlauben, sind sie in der modernen Geschichtsforschung besonders geachtet und werden stets auf ihre absolute Aussagekraft untersucht. Die beden letztgenannten Formen der Geschichtsniederschriften mögen für den antiken Mesopotamier als Basis für juristische Bedingungen und historische Rechenschaftsberichte von Gott und Mensch wichtig gewesen sein, psychologisch waren sie weniger bedeutend, weil sie im Gegensatz zu den Ursprungsmythen nichts zur Bewältigung von Alltagsproblemen beitrugen.

Hier muß man sich vor Augen führen, daß die Mesopotamier an die geradlinige Fortsetzung einer heilen, göttlich-zeitlosen *Vorwelt* in der zeitgebundenen, prinzipiell hinfälligen *Jetztwelt* glaubten und

daraus die Gewißheit ableiteten, daß sich die *Vorwelt* heilbringend auf die *Jetztwelt* auswirken konnte. Wenn sie nämlich in ihren kultisch-religiösen Texten auf die Schöpfung als Einführung der göttlichen Ordnung im Kosmos (E. Becker, *Schöpfung*, HrwG 5, 2001, 42-45) zu sprechen kommen, dann postulieren sie, wie wir sie verstehen, für die Urzeit zwei Phasen: Eine frühere, in der der Kosmos aus einer nicht gegliederten Urmaterie bestand und in der die Hochgötter präexistent in einer u r u - u l - l a „uranfänglichen Stadt" lebten und wirkten, und eine spätere, die damit begann, daß der ungegliederte Kosmos in die beiden Ebenen Himmel und Erde aufgeteilt wurde, zwischen denen alle zur Zeit existierenden Dinge ihren Platz haben und sich das ganze Leben abspielt – in der älteren Literatur wird die *Vorwelt* mitunter auch *Embryonale Welt* genannt, siehe u.a. J. van Dijk, *Motif cosmique*, AcOr 28, 1964-65, 1-59; ders., *Sumerische Religion*, HdR 1, 1971, 449-452; ders., „Poème de la Création", AOAT 25, 1976, 126-133; M. Dietrich, *Kosmogonie*, JARG 5, 1984, 155-184, hier bes. 156.

Der sumerische Ausdruck u r u - u l - l a „uranfängliche Stadt" für die *Vorwelt* wurde in Texten aus der Zeit zwischen Ende des 3. und Anfang 2. Jt. verwendet. Sie besagt unmißverständlich, daß sich die Träger der hier beschriebenen Vorstellungen als Angehörige einer Städtekultur sahen und diese der Ausgangspunkt für alle Gegebenheiten ist. Die *Vorwelt* wird als Basis und das Urbild für das Abbdild der *Jetztwelt*, also quasi als ihr mitgestaltender organischer Vorgänger betrachtet.

Die Vorstellung von einer unvergänglichen Welt auf göttlicher Ebene führte darüber hinaus dazu, daß die Mesopotamier für die Erklärung menschlicher Wege in der *Jetztwelt* eine Präfiguration in der nach wie vor gültigen göttlichen *Vorwelt* voraussetzten. Das animierte die Theologen und Magier zu allen Zeiten, mit Hilfe der Ursprungsmythen Auswege aus dem Dilemma einer ‚unheilvollen Gegenwart' zu suchen.

Das Urbild-Abbild-Denken brachte es auch mit sich, daß der von einem Unheil Betroffene davon ausging, daß ein vergleichbares Unheil auch in der Welt des Urbilds, also bei den Göttern möglich war. Da nach seinem Verständnis die Götter jedoch imstande waren, das Unheil zu überwinden, bemühte er sich darum, den Weg der Heilung bei den Göttern zu ergründen und durch Übertragung auf die menschliche Welt den Betroffenen zu heilen. Das ist die Voraussetzung für die Formulierung von Hisotriolae bei magischen Handlungen.

Wenden wir uns nun von der mesopotamischen Mythologie den Daten unseres Geschichtsverständnisses zu – dabei soll von den Epochen Mesopotamiens ausgegangen werden, die Syriens werden nur am Rande gestreift.

2.2. Geschichte Mesopotamiens und seines Verhältnisses zu den Nachbarn – eine Skizze

Als Gesamtdarstellung ist an erster Stelle Klaas R. Veenhof, *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen* (Grundrisse zum Alten Testament 11, Göttingen 2001) zu nennen, die zu den einzelnen Abschnitten viel weitere Literatur aufführt.

2.2.1. Ur- und Vorgeschichte

Die Erweiterung unseres Wissen gedeiht hier besonders schnell, weil ständig neue Funde hinzukommen und die für die Chronologie wichtigen naturwissenschaftlichen Methoden der Fundanalyse (C^{14} für organische Stoffe, die Thermoluminiszenz bei gebrannter Tonware, Dendrochronologie für Serien von Jahresringen) stets verfeinert werden.

Die flächendeckende Bergung von Funden, wie sie u.a. in Palästina geleistet wird, hat viele Wissenslücken geschlossen – besonders wichtig hier die Funde organischer Stoffe, die das Mosaik der Landwirtschaft und Viehzucht laufend ergänzen. So ist inzwischen klar, daß die Levante von Menschen schon seit 100.000 Jahren systematisch bebaut worden ist und für die Menschen offensichtlich eine der wichtigsten Brücken zwischen den Kontinenten war – gestützt durch die linguistischen Forschungen von Alex. Militarew, u.a., die einen lebhaften Verkehr zwischen ‚Semitisch' Sprechenden in Nordafrika und der Arabischen Halbinsel postulieren (Revision für die Geschichte von Wörtern beispielsweise der Landwirtschaft wie *marru* „Hacke", das bisher als ‚sumerisches' Stammwort angesehen wurde und mit der Landwirtschaft zum Kulturwanderwort bis ins Französische ‚gewandert' sei). Damit ist die Priorität des von Menschen ‚bearbeiteten' Raums von Anatolien und Zagorgebirge gebrochen.

60.000-40.000: Zeitalter des *Neandertaler*s von Šānīdār.

35.000-9.000: Reiche Funde vom *Paläolithikum, Mesolithikum und keramiklosen Neolithikum.*

9.000-6750: *Neolithische „Re-/Evolution"* mit Übergang zu systematischem Ackerbau und Viehzucht (Çatal Höyük/SO-Anatolien), Bildung von Dortgemeinschaften, Verteilung von Aufgaben auf die Dorfbewohner.

Im W Jericho, ‚Ugarit' ~ 7000; im NO Ǧarmo ~ 6750.

5600-3200: *Chalkolithikum* mit Siedlungsnachweisen allenthalben (im O u.a. Ǧarmo, Hassuna/Mossul, Tell Ḥalāf/Ḫabūr, Eridu, Obēd (bei Ur).

Postulat von ‚proto-euphratischen' und ‚proto-tigridischen' Wörtern im mesopotamischen Wortschatz (A. Salonen).

2.2.2. *Frühgeschichte und akkadisches Großreich*

3100-1200: | Im W wird diese Epoche *Bronzezeit* genannt und in eine ältere (3100-2100), mittlere (2100-1600) und jüngere/spätere (1600-1200) unterteilt.

3100-2900: Uruk IV-III-Zeit, frühgeschichtliches Mesopotamien (Späte Uruk- oder Ǧemdet-Naṣr-Zeit): Aufkommen der Stadtkultur wohl auf die Sumerer zurückzuführen – erste Schriftzeugnisse (Tontafeln mit archaischer Schrift), sakrale Großraumarchitektur, Plastik, Glyptik besonders deutlich in Uruk, Zentrum der Sumerer. Weitere, allerdings weniger bedeutende Zentren des gut besiedelten Südens: Eridu, Ur, Badtibirra, Lagaš, Nina, Girsu, Umma, Nippur, Kiš, Sippar, Akšak.

| *3100-2700*: Byblos und Libanon mit Kontakten zu Ägypten (Inschriften, Einzelfunde).

2900-2350: Frühdynastische (I 2900-2750; II 2750-2600; III 2600-2350) / Präsargonische Zeit – folgende Daten nach der *Kurzen Chronologie*:

Kulturzentren im N Kiš (Bildung des 1. großflächigen Reichs: *kiššatum* „Weltall, Ökumene", Titel für Herrscher bis zum Ende der mesop. Kulturepochen), im S Ur (Ur I: Hafenstadt mit Königsfriedhof), Lagaš (u.a. Uruinimgina, 2460-2290: Sozialreform zur Regelung des Status eines Privatmannes), Umma (z.B. Lugalzagesi, 2375-2350, mit Großreich bis zum Mittelmeer, Vorgänger von Sargon I. von Akkad).

Zeit der Hegemonien der Zentren im Wechsel; Königtum mit ‹religiös-politischem› Gepräge (en, ensi; lugal; Herrschersitz: é-lugal), ‹Tempelstaat› mit autoritär-diktatorischen Formen (demokratische Bestrebungen literarisch belegt).

| *2400-2250*: Staatsarchive von Ebla; Ableger sem.-sum. Gelehrsamkeit aus Kiš; Māri-Texte der šakkanakku-Zeit.

2275-2130: Großreich von Agade / Dynastie von Akkad

Nahe Kiš liegt das noch nicht identifizierte Agade, Residenz von Sargon I. Er war Usurpator, von Haus aus Amurriter und stammte wohl aus Ebla. Seine Karriere begann er als ‚Mundschenk' von Urzababa/Kiš. Sein erster Westfeldzug führte über den Ǧebel Bišri nach Ebla, auch ans Mittelmeer. Damit dehnte er sein Reich vom ‚Unteren' bis zum ‚Oberen Meer' aus und hatte Zugang zu den Quellen der Rohstoffe Holz, Metalle und Stein. Also führte er Handelskriege und sicherte gleichzeitig die Handelswege militärisch ab...

Sargons Söhne und Thronfolger (Rīmuš, Maništušu) waren weniger erfolgreich –

Enkel Narām-Sîn (2196-2159) war der mächstigste auf dem Thron nach Sargon I. Danach verfiel das Reich (Šar-kalî-šarrī der letzte ‚König').

Strukturell gab es Neuerungen: Die Kanzleisprache war nun Semitisch (statt Sumerisch wie noch bei Lugalzagesi von Umma);

Auflösung des Tempelstaats: Der Herrscher kontrollierte die Rechtsprechung, übte Legislative aus (zuvor Gott), setzte selbst Gesetze ein; Einführung des Privateigentums.
| Agade-Herrscher Sargon zerschlug Ebla und konfizierte das Gebiet bis ans Mittelmeer; Narām-Sîn holte aus dem Amanus Zedern.

2.2.3. *Neusumerische, altbabylonische Epochen*

2210-2120: Gutäerzeit: Das Bergvolk der Gutäer kam aus NO, drang während des Verfalls des Akkad-Reichs nach W vor und zerstörte Agade; es hierließ mein Machtvakuum, den vor allem der S zu Selbständigkeitsbestrebungen nützte.

2080-2060: 2. Dynastie von Lagaš mit Gudea als wichtigsten Herrscher. Er machte keine Expansionszüge, vertrat eine friedliche Machtausübung, sammelte in Koexistenz und überregionalem Handel Reichtümer an (Eninnu-Tempelbau); Blütezeit der sum. Renaissance: erhaltene Beweise für Wissenschaft, bildende Künste (Statuen), Literatur (Hymnen, Gebete).
| Gudeas Balken und Holzsäulen kommen aus dem Libanon/-Amanus.

2050-1940: Reich der III. Dynastie von Ur.
Bedeutend die ersten beiden Herrscher Urnamma (2047-2030) und Šulgi (2029-1982): Urnamma bekannt als Gesetzgeber, Gestalter von Ur; Šulgi der mächtigste Herrscher über ein Reich bis nach Anšan/Persepolis.
| Großer Einfluß auf W wegen Handel, Transfer von der hohen sum. Wisenschaften.

~1950-1750: 1. Dynastie von Isin, begründet durch Išbierra (1953-1921) im Zentrum der traditionellen babylonischen Medizin. Unter seinen Nachfolgern allerdings Verfall in Partikularismus (Larsa - Dēr - erstmals auch Babylon)
| 1930-1720: Festigung des äg. Einflusses in Levante.

1830-1530: Erstes Altbabylonisches Reich
Die Schwäche Isins gab Sumuabum die Möglichkeit, ein (amurritisch geprägtes) Herrschaftszentrum Babylon aufzubauen.
Ḫammurapi (1728-1686) der bedeutendste (6.) Herrscher: Er baut ein großflächiges zentralistisches Reich auf: Expansion in alle Richtungen: N Assyrien; O Elam, Gutium, etc.; S Larsa als letztes sum. Zentrum; W bis zum Euphratknie (Zerstörung von Māri).
Marduk avanciert zum Reichsgott (‚Wurzeln' des Ee); sem. Babylonisch wird Kanzleisprache und ist die sprachliche Basis für die Literatur und Wissenschaft; Babylon ist Zentrum für Literatur (siehe bes. CH) und Künste.
Unter den fünf Nachfolgern von Ḫammurapi (Samsu-ilūna, Abi-

ešuḫ, Ammi-ditana, Ammi-ṣaduqa, Samsu-ditana) zerfällt die Zentralmacht, Feinde drängen von allen Seiten nach Babylonien. 1530 gibt der Hethiter Muršili I den fälligen Todesstoß.
Aus dem NO drängten schon seit Jahren die Kaššû/Kassiten herein.
| 1747-1686: Königliche Archive von Māri (u.a. Jaḫdun-Līm, Jasmaḫ-Addu, Šamšī-Addu I. von Assyrien).
| Altbabylonisches Reich von Jamḫad (Hauptstadt Ḫalab, Dependance am Orontes: Alalaḫ, aB Zeit).

2.2.4. *Kassiten-Fremdherrschaft, Mittelbabylonische Epoche, Mittelassyrisches Reich*

1530-1220: Kassitische Dynastie, Mittelbabylonische Epoche
Die Kaššû kamen über die Region der Diyala aus dem iranischen Hochland (heutige Provinz Ḫuzistan). Agum II. Karime schwang sie als Usurpator in NO Assyrien als ‚Bergkönig' auf und drang nach Zentralbabylonien vor. Unter seinen Nachfolgern im 15. und 14. Jh. war der bekannteste Kurigalzu I. (~ 1400, Erbauer von Aqarqūf). Er konsolidierte seine Macht in Babylonien und machte es wieder zur Großmacht (> Freundschafts- und Heiratspolitik gegenüber Ägypten auch unter Burnaburiaš, etc.). Unter Kurigalzu II. (1322-1298) Expansion bis nach Elam/Waraḫše, Bündnis mit den Hethitern.
Unter der kassitischen Fremdherrschaft erlebte Babylonien eine Blütezeit seiner Kultur: Die mB Sprache wurde zur *lingua franca* im gesamten W (Aleppo, Alalaḫ, Ugarit, Ḫattuša, Amarna und Palästina), mit der Sprache Expansion der Literatur und Geistigkeit. In Babylonien selbst ein literarisches Schaffen ohnegleichen: Verschriftung von Hymnen, Mythen, Epen, Weihseit, Omenserien, Riten, Lexika, Grammatiken (z.B. *ana ittī-šu*). Wohl Bewahrung einer großen Tradition vor dem Untergang unter Fremdherrschern? /Fixierung
| Syrien erlitt die Euphrat-Feldzüge der Ägypter Thutmosis I. und III., als der O durch den Machtverfall in Babylonien und den Aufstieg Assyriens geschwächt war.
| Šuppiluliuma I. von Ḫatti (1380-1346) eroberte Syrien und kontrollierte es durch Vizekönige – Eleutheros in der Senke zwischen Libanon und Anṣarīye-Gebirge wurde Grenze zwischen ägypt.-heth. Interessensphären (Qadeš): 1350-1200 war Nordsyrien heth., Südsyrien ägypt.

~1490-1076: Mittelassyrische Zeit
Der Aufstieg Assyriens geschah mit einem schwachen Anfang unter Puzur-Aššur, erreichte dann unter Aššur-uballiṭ I. (1353-1318) feste Formen. Besonders tatkräftig Tukultī-Ninurta I. (1235-1198): Babylon unterworfen und zerstört. Seine Nachfolger Aššur-dan I. (1169-1134) und Tiglatpileser I. (1114-1076) weniger spektakulär – hervorzuheben die wiederholten Auseinandersetzungen

mit den Aramäern (Ahlamû-Aramû) im Raum Ǧebel Bišri. Kulturgeschichtlich wichtig die Adaption der hohen babylonischen Wissenschaft und Literatur (z.B. Tukultī-Ninurta-Epos und Hymnen).

| Tiglatpileser I (1114-1076) erobert die Levante und macht sie tributpflichtig. Im 10. Jh. gewinnt die Levante wieder mehr Eigenständigkeit, weil die Großmacht Assyrien stark im N und NO engagiert war.

12. Jh.: 2. Dynastie von Isin
Babylon erstarkte unter Nebukadnezar I. (1124-1103) nochmals kurz vor dem Ende des mA Reichs und an der Schwelle zu den „assyrischen Jahrhunderten" im 1. Jt.

2.2.5. *Neuassyrisches Großreich*

1012-612: In der Zeit des nA Großreichs lief das Machtgefälle in Mesopotamien eher von N > S, das Literatur- und Kulturgefälle hingegen eher von S > N, was sich schon in der mA Epoche abzeichnete. Im machtpolitischen Bereich gewann Babylonien unter aram. Führung sporadisch die Oberhand, was 612 in der Eroberung Ninives durch den Kaldäer Nabopolassar von Babylon und die vereinigten Meder und Perser endete.
Kulturell herrschte eine fruchtbare Symbiose zwischen S und N, was zu einer Glanzzeit Mesopotamiens führte: Architektur (Paläste, Gotteshäuser), bildende Künste (Skulptur, Palastdekoration, Malerei), (religiöse und profane) Literatur, Wissenschaften (u.a. Medizin, Astronomie).
Von den 17 Herrschern seien hervorgehoben: Adad-nīrārī II. (912-891) wegen seiner Expansionen — Assurnaṣirpal II. (884-859), der von Kalaḫ aus das grausame stehende Heer aufbaute und von Heerlagern selbst die Enden seines Reichs im Griff hatte, der seinen neuen Palast mit botanischem Garten und Zoo zusammen mit 70.000 Gästen einweihte — Salmanassar III. (858-824), der Kriegsheld mit 27 Feldzügen — Tiglatpileser III. (745-727), der „König der Vier Weltgegenden" bis nach Syrien, Anatolien, Elam, der die Kriegsreiterei und den Kampfwagen mit 3 Mann Besatzung einführte — Die Sargoniden Sargon II. (722-705: Bau von Dūr-Šarrukēn), Sanherib (705-680: Wiederaufbau von Ninive, Zerstörung von Babylon), Asarhaddon (680-669, der von Aberglauben beherrschte Herrscher über die Ökumene) und Assurbanipal (669-~626, der Wissenschaftler auf dem Thron: Kouyunjik-Bibliothek; Eroberer von Ägypten und ‚Verlierer' gegen Šamaš-šum-ukīn), die das Jahrtausende alte Erbe einerseits gut vertraten, andererseits aber auch in den Untergang führten.
Einer der schwachen Nachfolger (Aššur-uballiṭ II.?) verlor Ninive an Nabopolassar und die Meder (Kyaxares) + Perser (Kyros I.).

2.2.6. *Neubabylonisches/Kaldäisches Großreich*

626-539: Nabopolassar (626-605) aus der Meerlanddynastie der Kaldäer (Nachkomme von Merodachbaladan II., 722-703) baute ab 626 Babylon aus und besiegte zusammen mit den Medern und Persern den ‚ewigen Feind' Assyrien durch die Eroberung Ninives 612.

Nebukadnezar II. (605-562) war der größte Herrscher, eroberte Syrien, Jerusalem und Ägypten. Kulturell vertrat er das große Erbe Babyloniens und baute es mit der ass. Administration aus. Babylon wurde zum Inbegriff der Künste und („kaldäischen") Wissenschaften.

Nabonid (556-539) war der letzte namhafte Kaldäer. Er war schwach und zog sich (549) wohl angesichts der politischen Gewitterwolken im O (Perser) nach Taima (NW Arabien) zurück, ließ die Eroberung seiner Hauptstadt 539 durch Kyros II. zu und wurde beim Besuch festgenommen.

2.2.7. *Persiches Reich der Achaemeniden – Alexander- und Seleukidenreich*

539-330: Nach der Eroberung Babylons durch Kyros II. (559-530) betitelte sich dieser mit „König von Babylon", „König aller Länder". Er trat also das weltweite babylonische Erbe sowohl machtpolitisch-militärisch als auch kulturell an. Dabei schufen sie – hier ist vor allem der zweite Herrscher Kambyses II. (530-522) als Satrap von Mesopotamien zu nennen – eine erfolgversprechende Symbiose zwischen den traditionellen Elementen Mesopotamiens und den Ihrigen, die sie als Mazda-Anhänger aus Mittelasien mitbrachten.

Die Reichsgrenzen schoben Dareios I. (522-486) und Xerxes I. (485-465) bis ins Industal, auf die Peleponnes und nach Mittelägypten hinaus, so daß ihre 20(±, je nach Reichsausdehnung) Satrapen die ganze seinerzeit bekannte Ökumene beherrschten und deren Tribut jährlich nach Persepolis brachten.

Der letzte Herrscher Dareios III. Kodomannos (336-330) konnte den Heeren Alexanders d.Gr. nichts entgegensetzen und wurde auf seiner Flucht gen Osten durch den Dolch des Satrapen Bessos von Baktrien getötet, um nicht lebend in die Hände des Griechen zu fallen.

Alexander d.Gr., König von Makedonien (356-323), begann seinen Asienfeldzug 334, errang die erste Entscheidungsschlacht gegen die Untergebenen von Dareios III. bei Issos 333 und die entscheidende zweite bei Gaugamela 331. Dareios suchte sein Heil in der Flucht vor den heranrückenden Heeren Alexanders und erwirkte 330 seine Ermordung in Baktrien.

Alexander rückte mit seinen Heeren bis in den Panjup vor und

erlag am Indus einer unheilvollen Verwundung: 323 starb er auf seinem Rückzug im Thronsaal Nebukadnezars zu Babylon. Das Reichserbe traten Alexanders Generäle an: Makedonien erbte Kassander, Thrakien-Phrygien Lysimachos, Ägypten Ptolemaios und Syrien-Mesopotamien-Medien-Parthien-Baktrien-Indien Seleukos. Die Seleukiden regierten zunächst von Babylon, dann von Seleukia/Ktesiphon und schließlich von Antiochia/Antakya aus. Die östlichen Grenzen der Seleukia wurden Mitte des 3. Jh. von den Arsakiden/ Parthern überwunden und drangen im Laufe des 2. Jh. bis an den Euphrat vor (Gründung des Parhterreichs 250 v. - 224 n.Chr.). Hier hatten sie ab dem 1. Jh. eine gemeinsame Grenze mit den Römern.